

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 16 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenszeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Steuer per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“

nebst

„Blätter aus Krain.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember 1864:

Im Comptoir offen	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert	2 „ — „
Für Laibach in's Haus zugestellt	2 „ — „
Mit Post unter Kreuzband	2 „ 50 „

Ign. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachstehende Allerhöchste Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Graf Rechberg. Ich finde Mich be-
wogen, Sie über Ihre Bitte von der Stelle des
Ministers Meines Hauses und des Aeußern in Gna-
den zu entheben und Sie bei diesem Anlasse in An-
erkennung Ihrer vielfährigen, treuen und mit beson-
derer Hingebung unter schwierigen Verhältnissen geleis-
teten Dienste zum Ritter Meines Ordens vom goldenen
Bließe zu ernennen.

Sie haben übrigens die dem Abschlusse nahen
Friedensverhandlungen mit dem Königreiche Dänemark
zu Ende zu führen und das Friedensinstrument zu
unterfertigen.

Schönbrunn, am 27. Oktober 1864.

Franz Joseph m. p.

Lieber Graf Mensdorff. Ich ernenne Sie
zu Meinem Minister des kaiserlichen Hauses und des
Aeußern.

Schönbrunn, am 27. Oktober 1864.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschliessung vom 12. Oktober d. J. den
Supplenten am Josephs-Polytechnikum zu Ofen Anton
Szkalsky zum außerordentlichen Professor der
Kunst und Monumentalbaukunde an derselben Lehr-
anstalt allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Aller-
höchster Entschliessung vom 20. Oktober d. J. den
vormaligen k. k. Gerichtsadjunkten Gabriel Endes
von Esil-Szent-Simon zum Supplenten an
der k. Rechtsakademie in Klausenburg allergnädigst zu
ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 28. Oktober.

Die Fähigkeit, mit welcher sich die Gerichte von
einer Ministerkrise erhielten, ließen vermuthen, es sei
doch etwas daran. Die Bestätigung ist erfolgt, Graf
Rechberg ist mit allen Zeichen der kaiserlichen
Huld entlassen, Graf Mensdorff zum Minister des
kaiserlichen Hauses und des Aeußern ernannt worden.
Er hat bereits den Eid in die Hände Sr. Majestät
abgelegt.

Herr Graf Alex. v. Mensdorff-Pouilly, Ritter
des Maria-Theresien-Ordens und Inhaber des 73.
Infanterie-Regiments u. c., gegenwärtig in seinem 52.
Jahre stehend, trat bereits in seinem 16. Jahre in
die Armee, diente zuerst bei der Infanterie, dann bei
den Uhlanen und Husaren. 1848 noch Major, hatte
er sich bereits 1849 im Felde zum Oberst aufge-
schwungen und errang sich in der Schlacht bei Komorn
das Theresienkreuz. Im folgenden Jahre ward er
Generalmajor, erhielt eine diplomatische Mission aus
Anlaß des schleswig-holstein'schen Krieges, ward
später Gesandter in Petersburg, dann kommandiren-
der General im Banat, und wurde in Folge des
Oktober-Diploms zum kaiserlichen Kommissär für die
serbische Wojwodschast ernannt. Seit 1862 bekleidete
er die Würde eines Statthalters und kommandirenden
Generals in Galizien.

Graf Mensdorff's Familie stammt aus Frank-
reich, und zwar aus demjenigen Lande, dem wir eine
große Anzahl hervorragender Geschlechter in Oester-
reich verdanken, aus Lothringen. Er steht in verwand-
tschaftlichen Beziehungen zur Königin Vittoria und
zum preussischen Hofe. Seine Gemalin ist eine ge-
borne Gräfin Dietrichstein. Man rühmt ihn als einen
Mann, der mit strenger Pflichtübung Humanität zu
paaren versteht; er hat sich diesen Ruf bei seiner
schwierigen Stellung in Galizien zu wahren gewußt.

Die Börse begrüßte den neuen Minister mit
einer Hauffe. Allein die Annahme, es werde mit
dem Wechsel der Person auch ein Wechsel des Systems
eintreten, wird von inspirierten Blättern bestritten.
Das „Fdbt.“ versichert geradezu, es ist mit dem
Rücktritt des Grafen Rechberg keine Aenderung
in der innern oder auswärtigen Politik
verbunden.

Der Schwerpunkt der Monarchie in Ofen.

Unter diesem Titel ist eine in ungarischer Sprache
verfaßte Broschüre vom Grafen M. Bethlen erschie-
nen. Ein Stück feudales Mittelalters, ohne die ge-
niale Originalität des Mittelalters, sagt die „E. B. Z.“,
und wir nehmen keinen Anstand zu erklären: „Der
Ausgleich mit Ungarn hat durch die Ideen des
edlen Grafen keinen Fortschritt gemacht.“ — Doch
zur Sache.

Die Grundidee des Ganzen ist, der Monarch
solle einen Theil des Jahres von Ofen, den anderen
von Wien aus den Staat beherrschen. Der unga-
rische Landtag und der engere Reichsrath, sollen Ab-
geordnete erwählen zu einem Reichsparlamente, wel-
ches für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten tagt.

Dieses Parlament würde abwechselnd ein Jahr
nach Wien, das andere Jahr nach Ofen einberufen
werden. Die Minister der gemeinschaftlichen Ange-
legenheiten und das diplomatische Korps begleiten den
Monarchen überall hin. Mit ihnen regiert er den
Staat von Ofen und Wien. Diese Minister sind
zugleich Mitglieder des ungarischen und des Wiener
Ministeriums; sie sind verantwortlich dem Reichs-
parlamente, und lassen sich im ungarischen Reichs-
tage und im engeren Reichsrathe durch Kommissäre
vertreten.

Der kroatische und siebenbürgische Landtag schicken
Abgeordnete in den Pesther Landtag, einzig zu dem
Zwecke, damit sie, gemeinschaftlich mit den Vertretern
Ungarns, Abgeordnete für das Reichsparlament wäh-
len. Dieses besteht aus einer gleichen Zahl von
Gliedern des engeren Reichsrathes, und des durch
Kroatien und Siebenbürgen ergänzten Pesther Reichs-
tages.

Im Reichsparlamente sitzen als Minister einzig
die Minister der gemeinschaftlichen Angelegenheiten.

Im Ungarischen: die ungarischen Minister und
die Stellvertreter der gemeinschaftlichen Minister.

Im engeren Reichsrathe: die deutschen Minister
und die Stellvertreter der gemeinschaftlichen.

Das Reichsparlament eröffnet der Monarch per-
sönlich. — Den ungarischen Landtag der Palatin. —
Den engeren Reichsrath ein kaiserlicher Kommissär.

Die Konservativen haben keinen Einfluß im
Land. Mit Deal und seiner Partei allein kann die
Regierung sich vergleichen.

Die Ursache des gegenwärtigen Zustandes ist:
Ungarns Mißtrauen gegen Oesterreich und Oesterreichs
Mißtrauen gegen Ungarn. Beides muß verschwinden
in dem Augenblicke, als dieses Regierungssystem ein-
geführt wird, und von den Lippen der Ungarn wird
dann wieder erklingen das alte Moriamur pro Rege
nostro (Sterben für unseren König.)

Es gehört gewiß unter die politischen Kuriositä-
ten, wenn man liest, wie im Jahre 1864 ein Pu-
blizist allen Ernstes einen wandernden Monarchen,
ein Wander-Ministerium und ein wanderndes Parla-
ment als Heilmittel unserer konstitutionellen Leiden
empfiehlt.

Der Herr Verfasser scheint beim Aufstellen die-
ser Idee sowie überhaupt in der ganzen Auseinander-
setzung rein von materiellen Standpunkten ausgegan-
gen zu sein, da er auf Orte, numerische Bildung
und mechanische Manipulation ein so großes Gewicht
legt; den Geist aber, der das Ganze durchdringen
soll, vollständig ignoriert. Der Herr Graf scheint
gänzlich vergessen zu haben, daß das mittelalterliche
Prinzip der fahrenden Behörden in dem Augenblicke
für immer zu Grabe getragen wurde, als das Parla-
ment Schottlands sich freiwillig in das von London
verschmolz, ohne die Bedingung zu stellen, der Sitz-
ungsort des Parlaments solle einmal Edinburg, ein
andermal London sein.

Es ist kaum möglich, eine komplizirtere Maschi-
nerie von Delegationen, Ministerien, Landtagen und
allem dazu gehörigen Apparate zu erfinden, als es
der edle Graf in seiner Broschüre thut. Als das
Februarpatent erschien, äußerte sich eine in konstitu-
tionellen Dingen gewiß höchst kompetente Stimme —
die „Times“ — dahin, daß sie zwar den Grundge-
danken billige, die Maschinerie selbst aber, doch viel
zu komplizirt und schwerfällig sei. Wenn nun schon
die gegenwärtige Verfassung unlegbar an einem hohen
Grade von Schwerfälligkeit krankt, und in Folge
dessen die entsprechenden Resultate nicht liefert, so
müßte die revidirte Verfassung des Grafen Bethlen
durch die Antipathien, die sie erzeugen würde, unsehl-
bar den Absolutismus nach sich ziehen.

Unter die barocksten Ideen gehört unstreitig die
der gemeinschaftlichen Minister, welche durch Kom-
missäre im ungarischen Parlamente und im engeren
Reichsrathe vertreten sein sollen. Welche Rolle wäre
den denselben zugewiesen? Und welcher Begriff von
Verantwortlichkeit schwebte wohl dem Herrn Verfasser
vor, da er in wirklichen Parlamenten, im Pesther
Landtage nämlich und im engeren Reichsrathe neben
wirklich verantwortlichen Ministern, unverantwortliche
Vize-Minister will auftreten lassen, andererseits aber
im Reichsparlamente einzig den gemeinschaftlichen
Ministern Sitze ertheilt, den Andern aber nicht ein-
mal ein bescheidenes Plätzchen auf der Ministerbank
vergönnt?

Wir stimmen dem Urtheil der „E. B. Z.“ voll-
kommen bei. Die Broschüre gehört in die politische
Quacksalberei!

Oesterreich.

Aus Udine, 23. Oktober, wird italienischen
Blättern gemeldet, daß noch immer eine Insurgenten-
bande von 100 Mann mit 40 Deserturen im Walde
von Cansiglio sich befinde. Deserture von Cadore
und aus dem Bellunoesischen suchen sich mit ihnen zu
vereinigen. Aus Treviso vom gleichen Datum

meldet man der „Sent. brese.“, daß jene Banden hauptsächlich aus jungen Leuten des Friauls und des Gebietes von Treviso bestehen.

Verona, 24. Oktober. Gestern verbreitete sich hier in militärischen Kreisen die Nachricht, daß an der Mincio-Grenze ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer österreichischen und einer piemontesischen Patrouille stattgefunden habe. Die Nachricht von dem Zusammenstoße bestätigt sich, doch ist es ohne Blutvergießen abgegangen, wenn auch gegenseitig fleißig darauf losgeschossen wurde. So viel man erfährt, verhält sich die Sache folgendermaßen. Eine aus einem Gefreiten und drei Mann bestehende Infanterie-Patrouille soll nämlich vorgestern Nacht in der Nähe von Peschiera sich verirrt und unbewußt die sehr mangelhaft bezeichnete piemontesische Grenze passiert haben. Plötzlich stieß dieselbe auf eine bei Weitem stärkere — wie es heißt von einem Offizier geführte piemontesische Patrouille, welche sich in der Ueberzahl sehend, beim Anblick der Österreicher ohne weiters das Feuer auf unsere Patrouille eröffnete. Diese blieb die Antwort nicht schuldig und so wurde denn ganz freundlich darauf losgeplänkelt, bis es unserer Patrouille gelang, wieder die Grenze zu erreichen, worauf sich beide Patrouillen zurückzogen. Zum Glück traf in der Dunkelheit keiner der zahlreichen Schüsse und reduziert sich die ganze Geschichte auf eine unnütze Pulververschwendung. Geeigneten Ortes wurden bereits Schritte gethan, die Sache zu untersuchen, da gegründete Zweifel darüber bestehen, ob die Grenzverletzung von Seite unserer oder der piemontesischen Patrouille erfolgt sei.

Zara, 22. Oktober. Gestern fand die sechste Sitzung des Landtags statt. Auf der Tagesordnung stand die Erledigung mehrerer Petitionen, um die Genehmigung des Budgets für 1863, so wie des Voranschlags für 1865.

Die Budgets wurden so votirt, so wie es der Ausschuss beantragt hatte.

Heute hielt der Landtag die siebente und letzte Sitzung. Der Präsident begrüßte in seiner Schlussrede die Abgeordneten und brachte ein dreimaliges *Cuviva* auf Se. Majestät den Kaiser aus, das von der Versammlung und den Galerien mit *Zivio's* und *Cuviva's* erwidert wurde.

Salzburg, Am 24. d. Abends ist der Geschichtschreiber Georg Abdon Pichler, 59 Jahre alt, in Salzburg gestorben.

Pest, 25. Oktober. Bei der kön. ungarischen Hofkanzlei sollen in Kurzem Kodifikationskommissionen eingesetzt werden, deren Aufgabe es sein wird, Gesetzesvorschläge in Betreff des Handels- und Wechselrechtes und eines bürgerlichen Gesetzbuches auszuarbeiten. Eine Verordnung der ungarischen Hofkanzlei bestimmt, daß in Konkurs- und Wechselangelegenheiten gegen zwei gleichlautende Urtheile in Superrevision, sondern nur ein Kassationsgesuch statthaben könne.

Ausland.

Paris. Oesterreichs Antwort wegen der Konvention ist, einer Korrespondenz der „N. Pr. Ztg.“ zufolge, hier eingetroffen. Nachdem sich das Wiener

Kabinet mit Spanien benommen hat, ist von diesen beiden katholischen Mächten erklärt worden, sie hätten unbedingtes Vertrauen in die Signatur Frankreichs, würden dem Papste die Freiheit seiner Entschlüsse lassen, behielten sich aber ihre Rechte als katholische Mächte vor.

London, Am 21. Oktober, als dem Jahrestag der Schlacht von Trafalgar, war das damalige Flaggenschiff Lord Nelson's, die „Victory“, im Hafen von Portsmouth decorirt und mit Epheu bekränzt. Von den Veteranen, welche an dem glorreichen Tag unter Nelson gekämpft, erschien aber diesmal nur noch ein einziger; im vorigen Jahr waren ihrer noch drei.

Warschau, 22. Oktober. In einem Tagesbefehl des Generals Grafen Berg an die im Königreich Polen stehenden Truppen ddo. (7.) 19. d. M. lesen wir Folgendes: „Da zur Einsammlung der Produkte der Landwirthschaft, namentlich der Kartoffeln und Rüben, nur noch kurze Zeit übrig ist und die Ungunst der Witterung fortdauert, so hat der Oberkommandirende auf Vorstellung des Militärbezirkschefs es für unumgänglich befunden, den Gutsbesitzern und Bauern zur möglichst schnellen Einbringung der durch die beginnenden Fröste mit Verderben bedrohten Feldfrüchte zu Hilfe zu kommen. Er hat daher den Soldaten die Erlaubniß gegeben, sich von Gutsbesitzern und Bauern zu freiwillig festgesetzten Löhnen zur Feldarbeit mietzen zu lassen.“ — Bekanntlich war bisher für die Soldaten ein Tagelohn von einem halben Rubel festgesetzt — gegen die früher üblichen Löhne in Polen eine nicht unbedeutende Erhöhung. Nimmehr wird die Arbeit wohl meist billiger geliefert werden.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 29. Oktober.

Wie uns mitgetheilt wird, hat das Handelsministerium die Leitung des Vaudienstes in Krain dem disponiblen Inspektor der k. k. Vaudirektion in Agram Georg Thyr probeweise übertragen. Ferner wurden ernannt: zum Oberingenieur I. Klasse: Karl Pompe (disponibler Rechnungsrath der k. k. Vaudirektion, Rechnungs-Abtheilung in Agram); zu Ingenieuren I. Klasse: Wenzel Stebry (bisher Ing. II. Klasse), Wenzel Strigel (bisher disp. Ing. I. Klasse), Franz Hanß (bisher Ing. II. Klasse); zu Ingenieuren II. Klasse: Heinrich Hanßner (bisher disp. Minist.-Ing.-Assistent I. Klasse), Albert Halim (bisher disp. Ing.-Assistent II. Klasse), Anton Jenniker (bisher disp. Revij.-Assistent der Vaudirekt.-Rechnungs-Abtheilung in Laibach); zu Vaudadjunkten I. Klasse: Karl Souvan, Heinrich Pilz und Josef Leinmüller (bisher Ingenieur-Assistenten II. Klasse); zu Vaudadjunkten II. Klasse: Wolfgang Dörsch und Thomas Ankerst (bisher Ing.-Assistenten II. Klasse), Franz Ziegler (bisher Baueleve); zu Vaudpraktikanten: Moriz Siegel, Adalbert Friedrich, Ernst Gößler und Konrad Grimm.

— Aus Adelsberg wird uns geschrieben: Wie schon die „Laib. Ztg.“ berichtet hat, ist am 19. d. M. die Kinderpest in Adelsberg ausgebrochen, und

zwar aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Bezug einer Partie Mastochsen aus Fiume, welche übrigens das von der magistratischen Thierbeschau-Kommission zu Fiume ausgestellte Gesundheitszeugniß mitbrachten. Das gemeinschaftliche Weiden dieser Ochsen mit dem Vieh anderer Besitzer hatte zur Folge, daß die Seuche nun schon in acht Stallungen zu Adelsberg und in einer zu Rußdorf konstatirt wurde. Mögen die strengen polizeilichen Maßregeln, welche ergriffen wurden, dieser bedauerlichen Kalamität ehestens Einhalt thun!

Ein anderer Korrespondent schreibt uns daselbe Faktum, und setzt hinzu bezüglich des Gesundheitszeugnisses: „ein Zeichen, wie wenig solche Zeugnisse aus gewissen Gegenden zu gelten haben!“ Gleich nach dem ersten Bekanntwerden der Seuche wurden die erforderlichen Maßregeln für den Ort selbst und dann für den ganzen Bezirk angeordnet; doch war die Ansteckung durch die Berührung des Hausviehes mit den auswärtigen verseuchten Rindern, und dann durch die Mitweide mit anderm Vieh des Ortes und theilweise auch der Umgebung bereits weiter verbreitet worden. Im Ganzen sind bis nun in Adelsberg zehn Stück der Krankheit erlegen, sechs sind noch theils krank, theils unter besonderer Beobachtung. Außerdem sind auch schon in der Umgebung Erkrankungen unter dem Rindvieh vorgekommen, und zwar in Rußdorf und in Sajevec.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen statt: Am 3. November: 1. Anton Peterka, Johann Cicer und Maria Deepef — wegen Diebstahl; 2. Franz Fink — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Josef Kovacic und Mathias Kovacic — wegen Diebstahl; 4. Josef Runic — wegen Veruntreuung. Am 4. November: 1. Georg Strufel, Joh. Strufel, Joh. Pach und Matthäus Palic — wegen Diebstahl; 2. Gregor Potočnik — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Josef Dalfser — wegen schwerer körperlicher Beschädigung.

Wiener Nachrichten.

Wien, 28. Oktober.

Das k. k. Polizeiministerium hat an sämtliche Aufsichtsbehörden den Befehl erlassen, den Verträgen durch Siegelnachahmungen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, da in Münden Urkunden mit Beträgen von mehr als 1000 fl. mittelst nachgemachter Siegel der k. k. österreichischen Gesandtschaft gefälscht wurden.

— Die Notiz, daß der Fürst Rudolph Taxis die Absicht habe, Oesterreich zu verlassen, ist, wie die „Bohemia“ sagt, erfunden.

— Dieser Tage ist der älteste Prozeß in Ungarn beendet worden, den die Familie Hunyady gegen die Familie Boronlay führte und der hundert und achtzig Jahre dauerte. Die Septemviraltafel hat die Entscheidung zu Gunsten der im Besitz befindlichen Familie Boronlay gefällt.

Fenilleton.

Laibacher Plandereien.

(Zu spät — Ein Falliment — Allerseelen — Gegenläge — Schießstättentränzen — Kapellmeister Salaba und seine Musik — Unfreiwilliger Humor — Verschiedene Wirth — Eine Maus — Vom Theater — Es regnet wieder.)

Sanfte Lüfte, mildes Wehen, Sonnenschein aus heiteren Höhen! — will das Jahr vor seinem Scheiden uns noch bieten Sommerfreuden? Will es uns einflößen in eine gelinde Täuschung, daß wir von ihm denken sollen, es sei denn doch nicht so schlecht gewesen? Zu spät! Die verregneten Tage des Frühlings, die von rauhen Stürmen uns verleideten Sommerabende, der durch Vora und Reif ungenießbar gemachte Herbst werden uns nicht wieder ersetzt. Zu spät! Die Natur hat bereits den Bankrott angemeldet, das Falliment ist ein großartiges, die grünen, gelben und rothen Devifen liegen entwerthet umher, das Gird der wenigen Blumen in Feld und Garten hat keine Giltigkeit mehr, und kein Vergleichsverfahren kann der Firma für heuer die alte Solvenz wieder verschaffen.

Und wenn die Blätter so recht als Beweis der Vergänglichkeit niedersinken, da gedenkt der Mensch auch an sein irdisches Loos, das dem der Blätter so ähnlich ist, und er wandert hinaus zu dem Orte, wo die ruhen und schlafen, die vor ihm gewesen sind. Allerseelen! Die erste, schöne Feier des Gräberbesuchs ist wieder da. Lichter flimmern auf den

Hügeln, Kränze umschlingen die Kreuze und Grabsteine, Blumen schmücken die Wohnungen der Geschiedenen. Es ist Gallatag im Reiche der Todten. Und eine magische Gewalt zieht uns dahin. Wir fühlen das Bedürfnis einer so ernststen Gemüthsbewegung, wie sie der Besuch der Gräber hervorruft. Sie bewältigt auch Denjenigen, der keinen Verlust zu beklagen hat. Um wie viel mehr ergreift sie Alle, welche um Vater, Mutter, Gattin, Schwester oder Bruder trauern.

An die Nähe dieser ersten, schönen Erinnerungsfeier mahnen uns die Auslagenfenster der Modisten, Tapezierer etc. Da hängen die Kränze von grünem Moos, gelben Strohblumen und Immortellen neben Trauerskären und anderem Gräberschmuck und flüstern den Vorübergehenden zu: Allerseelen! Besonders sind es die Auslagen der Herren Stöckl und Döberlet, welche Abends, wenn die Gasflammen ihr helles Licht spenden, die Vorübergehenden veranlassen, stehen zu bleiben und die farbenprächtigen Gegenstände zu beschauen, denn neben den Erinnerungskränzen für die Todten bieten sie auch eine Menge eleganter Dinge für die Lebenden. Es ist ja dieß Leben aus Gegenständen zusammengesetzt, Grab und Wiege, Lust und Leid, Werden und Vergehen, Alles mit- und neben- und naheinander. Und so läßt es auch der Fenilletonist in seiner Wochenchronik sich abspiegeln.

Es ist darum kein ungerechtfertigter Sprung, wenn wir vom Allerseelentage auf das vorigen Mittwoch stattgefundenen Schießstättentränzen zu sprechen kommen. Zur Begrüßung des Offizierkorps der neuen Garison war es veranstaltet worden; es war darum auch selbstverständlich, daß die Herren Offiziere des Regiments Ludwig alle erschienen waren. Auch

eine große Anzahl des mexikanischen Offizierkorps war der Einladung gefolgt, und da von der tanzlustigen Jugend des Civilstandes ebenfalls ein starkes Kontingent theilnahm, so war die Zahl der Herren eine, im Verhältniß zur Damenwelt, weit überwiegende. Indes waren doch Damen genug, um der Tanzlust alle Zügel schießen zu lassen, und es drang ein fröhlicher Geist die ganze Gesellschaft so, daß die Unterhaltung bis zur frühen Morgenstunde ausgedehnt ward. Die Tänze wurden von der unter der Leitung des tüchtigen Kapellmeisters Herrn Salaba stehenden Musikkapelle des Regiments Ludwig, welche den Ruf hat, eine der besten in der Armee zu sein, ausgeführt, und besonders Beifall fand eine, von der kunstfertigen Frau Anna Pefia komponirte Polka, welche in der That eine süße, gelinde Wirkung übte.

Im Hinblick auf die Trefflichkeit der erwähnten Musikkapelle bedauern wir, daß die Blasmusiken in der Sternallee bereits der vorgerückten Herbstzeit zum Opfer gefallen sind. Von jetzt an wird, so lange die Witterung es erlaubt, bloß Sonntag Mittags Musik sein, und wollen wir nur wünschen, daß uns der angenehme Genuß noch öfter vergönnt werde, bevor des Winters Strenge es ganz verbietet.

Uebrigens wollen wir, indem wir diese Mittheilung machen, durchaus nicht vorgreifen, und auch die den kommenden Winter betreffende Bemerkung geben wir nur mit allem Vorbehalt. Denn, wenn der Winter etwa nicht strenge ausfallen sollte, so könnten wir vielleicht gar später noch auf Grund eines im März nächsten Jahres aufgenommenen Protokolls zur Rechenschaft gezogen werden, zu dessen richtigem Verständniß ein ganz anderes Gehirn gehört, als Der-

Vermischte Nachrichten.

Am 22. ward in München die Schänke des k. Hofbräuhauses eröffnet und war der Andrang der Durstigen zu dem so lange Zeit entbehrten Quell des hiesigen Normalbieres ein außerordentlich großer. Ueber die Qualität des Bieres wird auch heuer von den Stammgästen das einhellige Urtheil gefällt: Gut ist das Bier auch die vorigen Jahre gewesen, aber so gut wie heuer war es doch nicht. Die Zufriedenheit in München ist daher ungeheuer.

In London stellte sich kürzlich bei einer Herzogin, deren Wappen eines der stolzeften Portale des Westends ziert, ein hervorragendes Organ der geheimen Polizei ein und eröffnete der Dame zu ihrem nicht geringen Entsetzen, daß sich in ihren Diensten einer der gefährlichsten Verbrecher der Hauptstadt verborge, der kürzlich mit unglaublicher Verwegenheit und auf die abenteuerlichste Weise seinen Ketten entsprungen sei. Die Herzogin ließ sofort ihr gesamtes Personal herbeirufen, aber, wie sie auch im Stillen erwartete, das gefürchtete Individuum fand sich darunter nicht vor. — „Das ist Ihre vollständige Dienerschaft?“ fragte der Beamte. — „Vollständig.“ — „Und doch muß ich auf meiner Vermuthung bestehen; ich weiß, daß der, den ich suche, sich in diesem Hause befindet.“ — „Nun, mein Freund“, sagte die Herzogin in scherzendem Ton, aber nicht ohne Zeichen einiger Ungeduld. „Sie werden doch nicht sagen wollen, daß das Kammermädchen, welches bei mir persönlich den Dienst versieht und die Sanftmuth und Ergebenheit selbst ist, Ihr schrecklicher Fra Diavola wäre?“ — „Darf ich bitten, mir das Fräulein vorzuführen?“ — Die Herzogin murrte unwillig: „Nie und nimmer werde ich meine gute Alice einer so schimpflichen Prüfung unterziehen lassen.“ — „Im Namen der Königin denn, ich verlange Miß Alice auf der Stelle zu sehen.“ Die Herzogin klingelt und eine weibliche Arbeit in der Hand, tritt mit der arglosesten Miene von der Welt Miß Alice in den Salon. Der Mann des Gefechtes saß das Mädchen fest ins Auge und sagt dann in wohlwollendem Ton: „Hätten Sie wohl, mein Fräulein, den Muth, mir Ihre Hand zu geben?“ — „Warum nicht?“ entgegnete Alice, seinen Wunsch erfüllend. — „Nein, die Linke, wenn ich bitten darf.“ — In diesem Augenblick verfärbt sich das Mädchen. Mit einer raschen Bewegung ergreift der Mann die linke Hand, entblößt den Arm und zeigt der entsetzten Herzogin die Marke des Sträflings. — Seit der Zeit sind die Salons der Dame sehr gelichtet, man wollte wissen, daß die Herzogin nicht vollkommen überrascht gewesen sei.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 27. Oktober. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind heute nach der Schweiz abgereist. Herzog Friedrich ist gestern Abends in Hamburg eingetroffen. Herr Samwer ist von seiner Urlaubsreise wieder nach Kiel zurückgekehrt.

Berlin, 27. Oktober. Hier eingetroffene St. Petersburger Briefe melden: Die sog. Konstantinische Partei in der Angelegenheit des für das Königreich

Polen festzustellenden politischen Programms sei unterlegen und politische Reformen seien erst nach der sozialen Umgestaltung zu erwarten. Die russische Regierung trane weder der weißen, noch der rothen Polenpartei. Es zirkuliren Gerüchte bezüglich der Entlassung des Unterrichtsministers. Die Reise des Herrn v. Stieglitz in das Ausland soll nicht mit einer Finanzoperation zusammenhängen. Das Verbleiben des Finanzministers im Amte sei zweifelhaft.

Marburg, 27. Oktober. Der heutigen amtlichen Zeitung zufolge sind die Ausfuhrverbote erweitert worden. Vom 1. November an ist in Bütland die Ausfuhr von Cerealien, Schlachtvieh und Lebensmitteln überhaupt verboten.

Mailand, 27. Oktober. Die „Perseveranza“ meldet aus Turin, 26. Oktober: Der Antrag der Opposition in den Anschläffen, Florenz als provisorische Hauptstadt zu benennen, wurde verworfen.

Turin, 26. Oktober (Abends). Gestern hat eine Versammlung von 200 Deputirten stattgefunden, welche einstimmig sich günstig für die Konvention erklärten. Die Deputirten der Opposition werden sich im Laufe des heutigen Tages versammeln. Man glaubt, daß der Gesetzentwurf mit großer Majorität votirt werden wird.

Von den neun Kammerbureaux haben bereits sieben Kommissäre ernannt, welche alle der Konvention günstig sind.

Paris, 27. Oktober. Der Kaiser hat heute in Lyon übernachtet und ist heute nach Nizza weitergereist.

Madrid, 25. Oktober. Es bestätigt sich, daß die Insurgenten von Domingo Vorschläge gemacht haben. Admiral Pareja reist morgen ab, um den Admiral Pinzon zu ersetzen. Percire hat mit dem Finanzminister eine Konferenz gehabt.

Kopenhagen, 27. Oktober. Gestern war auf Schloß Fredensborg ein geheimer Staatsrath berufen; die Minister waren heute Morgens noch nicht zurückgekehrt.

New-York, 15. Oktober (Abends). Die Süd-journale melden das Gerücht, Hood soll Atlanta wieder genommen und 4 Regimenter der Unionisten gefangen haben. Die Wahlen in Pennsylvania sind den Demokraten günstig, jene in Maryland gegen die Republikaner ausgefallen.

Concert.

Die philharmonische Gesellschaft hat die Saison gestern Abend mit einem äußerst brillanten Concert eröffnet; ein ungemein zahlreiches Publikum füllte die Räume des Redouten-Saales und lauschte den Orchester- und Vokalvorträgen, die in geschmackvoller Abwechslung geboten wurden. Nicht nur der Ruhm, der älteste Musikverein Oesterreichs zu sein, gebührt der philharmonischen Gesellschaft, sie steht auch auf der Höhe der Zeit und ihre Leiter sind von wahrhaftem Kunstsinne beseelt; sie sorgen dafür, daß nur musikalisch Werthvolles in würdiger Weise zur Aufführung gelangt. Dieß bezeugt das Programm des ersten Concertes.

Es wurde eröffnet mit der sehr korrekt vorge-

tragenen Overture zu „Ruhs Blas“ von Mendelssohn-Bartholdy. Das Orchester, durch ausgezeichnete Mitglieder der Kapelle des Regiments Erzherzog Ludwig verstärkt, unter denen wir mit Vergnügen auch Herrn Kapellmeister Salaba als Primgeiger bemerkten, zeigt sich in allen Stimmen vortrefflich besetzt, und haben wir somit alle Ursache auf die Vorführung großer Orchesterwerke zu rechnen. Der Männerchor verrieth gleich in dem ersten ausgezeichnet nuancirten Chor „Schön Rothraut“ von Beethoven seine künstlerische Entwicklung, die sich mit jedem Jahre steigert; die Chöre „die Nacht“ von Schubert und „Abschied vom Walde“ von Escher wurden vortrefflich vorgetragen, desgleichen das „Terzett“ mit Männerchor und Pianofortebegleitung von Rüdten. An Solovorträgen wurden geboten zwei Pianofortepiecen „Chant d'Ossian, Morceau fantastique“ von Kullack und „Illustrationen“ eines Verdischen Motivs von Zael, wirklich mit meisterhafter Technik gespielt von J. Zöhrer, und „Melancholie“ von Helmesberger, höchst zart und rein gespielt von E. Zappe. Daß die im Programme angegebene Cavatine aus „Sigismondo“ durch Mendelssohns wunderbare schöne „Concertarie“, ganz vortrefflich und sehr gefühlvoll gesungen von Frä. Clementine Eberhart, ersetzt wurde, schien uns nur ein Gewinn. Den Schluß machte die herrliche „Overture“ zum „Freischütz“, für deren vollendete Aufführung schon der Umstand spricht, daß das Hornsolo, welches sonst nie ohne kleinen Fehler vorüberging, diesmal tadellos herauskam.

Das Publikum schien durch das Gebotene angenehm erwärmt, obgleich wir nicht verschweigen wollen, daß eine solche Perle des Männergesangs, wie „Schön Rothraut“ ist, mehr Beifall verdient hätte. Reichlicher Beifall wurde den Solovorträgen gespendet, die denselben auch im vollen Maße verdienten. An Frä. Eberhart hat der Verein eine Sängerin, wie es unter Dilettanten wenige gibt; Herr Zöhrer hat seine Technik bedeutend vervollkommenet, das bewies besonders seine erste höchstschwierige Piese. Herr Zappe hat in seinem Spiel an Reinheit und Hartheit ungemein gewonnen; der Vortrag der „Melancholie“ war in jeder Beziehung befriedigend.

Wenn alle Concerte der philharmonischen Gesellschaft so ausfallen, wie das erste, so können wir nur gratuliren. Die ohnehin sehr rege gewordene Theilnahme für das einzige Musikinstitut unserer Stadt muß durch den Success dieses ersten Concertes noch mehr zunehmen, und wir können im Laufe des Winters noch recht angenehmen genüßreichen Abenden entgegensehen.

Theater.

Heute Samstag: **Uriel Acosta**, Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Karl Gutzkow.

Morgen Sonntag: Zum ersten Male:

Der Waldmichel,

historisches Volksstück mit Gesang in 4 Abtheilungen, nach Theodor Scheibe's Roman: „Der Klosterknecht“, frei bearbeitet von Therese v. Megerle.

jenige hat, welcher die Nibelungen versteht. Es gibt doch noch Humor in der Welt, wenn er zuweilen auch ein unfreiwilliger ist; greift nur hinein in's volle Menschenleben, oft, wo ihr's packt, da ist es — ridicul!

Sa, es gibt des Lächerlichen viel in der Welt. Ist es nicht lächerlich, wenn ein Gastwirth seinen Gästen begreiflich zu machen sucht, daß sein Wein der beste sei, während derselbe in der That zu jenen Sorten gehört, die den Superlativ des Begriffes „fauer“ repräsentirt, und die Farben des — Wirths. fisches wegzulassen vermag! Zum Glück haben wir solcher Wirths nur wenige, und heute wollen wir sogar eines besondern Falles Erwähnung thun, welcher beweist, daß die beste Behandlung der Gäste nicht immer in den eleganten Räumen der „Restaurationen“ zu suchen ist. In einem Gasthause weit unten in der St. Peters-Vorstadt waren Abends einige Gäste aus der inneren Stadt, als es heftig zu regnen begann. Da keine Comfortables oder Cabs in der Nähe waren — dieselben sollen auch ganz überflüssig sein, weil es in Laibach keine modernen Leute gibt, welche fahren; auch ein Ausspruch, der wahrhaft ridicul ist — so stellte der Wirth unaufgefordert sein Wagerl den Gästen zur Disposition — eine Freundlichkeit, die um so mehr erwähnt zu werden verdient, weil sie so selten ist.

Auch etwas Amüsantes haben wir zu erzählen. In einer Barbierstube saß ein „Eingeseifter“ und erwartete das glättende Messer des Signor Barbieri. Eben als dieser den ersten Strich gemacht, fuhr er konvulsivisch zusammen. Was ist das? fragt der,

welcher sich barbieren ließ. O, nichts! antwortet der Bartkünstler. Nach einigen weiteren Strichen das selbe konvulsivische Zucken und rascher Griff nach dem Rücken. Was ist Ihnen? fragt neuerdings der halb Rasirte, und da der Barbier mit allen Zeichen des Entsetzens sich des Rockes entledigt, so glaubt Jener allen Ernstes, er habe es mit einem Versnügten zu thun. Der Barbier deutet den Rock, walzt ihn, und siehe — plötzlich springt ein Mäuschen hervor, das einer in der Tasche befindlichen Brodrinde nachgestiegen war und als es sich während des Rasirens befreien wollte, den Barbier zwickte und ligelte. Man kann also auch sagen: Parturit tonsor et nascetur ridiculus mus.

Von unserm Theater könnten wir den Horaz'schen Ausspruch in seiner ursprünglichen Form anwenden. Was das Repertoire bietet, ist wenig interessant. Die vorigen Samstag gegebene „Anna Bise“ war weitans die beste Leistung der ganzen Woche, und zwar, weil die Titelrolle recht gut gegeben wurde. Frä. Kübler versteht es, jene Naivetät und Kindlichkeit, gepaart mit einer gewissen treuherrigen Heiterkeit darzustellen, welche eben den Charakter der Apothekerstochter aus Dessau kennzeichnen. Die Szene mit dem Hofmarschall im 3. Acte war eine äußerst gelungene. Mit der Auffassung des Charakters des Herzogs Leopold durch Herrn Blach wären wir ganz einverstanden gewesen, wenn der Gegensatz seines Wesens vor und nach der Reise mehr herausgehört worden wäre. Herr Nisch, welcher in der Partie des Marquis de Chalisac zum ersten Male auftrat, scheint uns eine ganz gute Acquisition zu sein; er hat viel Spiel.

Der zweite Abend, an welchem wir in dieser Woche das Theater besuchten, war der Dinstagabend. Die „Mädchen vom Lande“, Singspiel von Kler, zogen uns hinein. Wir haben den Gang aufrichtig bedauert. Die Aufführung des Singspiels, das eine allerliebste Kleinigkeit ist, ließ sehr viel zu wünschen übrig, der Schluß war sogar so ohrenbeleidigend, daß das Publikum seine Mißbilligung gar nicht verhehlte. Besser gefiel uns das Lustspiel nach dem Französischen „Wer wagt, gewinnt“, denn wir haben uns amüsiert über die Königin, Frau Ziegler. So etwas haben wir hier noch nicht gesehen. Wenn die spanischen Königinnen so lachen, eine solche Tournaire haben, dann ist die vielgerühmte spanische Grandezza auch auf unseren Wochenmärkten zu sehen. Es thut uns leid, daß das allerliebste Stück dadurch so beeinträchtigt wurde. Die übrigen Mitwirkenden, besonders die Damen Frä. Kübler (König Karl II.), Frä. Zweibrück (Herzogin von Ascoli), Fr. Blach (Torillo) und Herr Ziegler (Santa Cruz), waren ganz befriedigend. Indes, auch das Ensemble war schwankend; die noch so kleinen Pausen im Dialog machten es schleppend. Ein dem Französischen entlehntes Lustspiel muß mit Lebhaftigkeit, mit Esprit gespielt werden.

Der große Komödiant der Natur, welcher diese Woche ganz aus der Rolle fiel und anstatt eines griechgrämigen Alten einen freundlichen Jungen spielte, das Wetter, ist sich seines faux pas bewußt worden — es regnet!

